

60.000 Kinder leben auf den Straßen der südindischen Metropole Bangalore. In den Zentren der Salesianer Don Boscos finden sie ein Dach über dem Kopf und Wege zurück in die Gesellschaft. Die HelpAlliance, eine Initiative von Lufthansa Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, unterstützt das Hilfsprojekt des christlichen Ordens.

Bangalores wiedergefundene Kinder

Text: Gesine Kleinschmit
Fotos: Rolf Wenzel

Bildreportage



Seltsam still ist es am Bahnhof von Bangalore. Überall sonst summt die Stadt wie ein Insekten-schwarm. Auf ihren Straßen drängen und hupen Autos, wackelige Busse und dazwischen, moskitoschnell, Motorräder und dreirädrige Auto-Rikschas. Nur einige Fuhrwerke und die heiligen indischen Kühe bringen einen langsameren Trott ein.

Aber der Bahnhof scheint Mittagsschlaf zu halten. Zwischen den Gleisen grünt es. Nur selten bewegt sich ein Zug. Auf dem Bahnsteig am Gleis 5, gleich neben einem fliegenden Obsthändler, steht ein schlichter Container. „BOSCO's Makkala Ashraya – Children's Shelter“ liest man über der Tür. Durch das Fenster ist auf der Rückwand ein großer gemalter Drache zu erkennen. „Made by Streetboys – Bosco“ ist der bunte Feuerspeier überschrieben. In dem Shelter sitzt Manoj. Der 21-jährige Theologiestudent gehört zum katholischen Orden der Salesianer Don Boscos. Derzeit macht er ein Praktikum bei der Organisation BOSCO, die sich seit langem für Bangalores Straßenkinder einsetzt.





Gegründet wurde BOSCO vor mittlerweile zwanzig Jahren von fünf salesianischen Theologiestudenten. Sie folgten damit – wie viele ihrer Brüder rund um die Welt – dem Vorbild ihres Ordensgründers Giovanni Bosco, einem italienischen Priester des 19. Jahrhunderts, der sein Leben der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen widmete.

Der kleine BOSCO-Shelter auf Gleis 5 und ein weiterer am nahe gelegenen Busbahnhof dienen als erste Anlaufstelle für die Kinder, die von den BOSCO-Mitarbeitern „fresh children“ genannt werden. Bis zu dreißig fangen sie täglich an den Bahnhöfen auf, schätzt Manoj. Kinder aus dem Umland, die von ihren Familien weglaufen und in die große Stadt kommen, um hier ihr Glück zu suchen. Und bald auf der Straße landen. „Wir müssen schneller sein als andere“, erklärt Manoj. Schneller als so genannte Arbeitsvermittler zum Beispiel, die den unerfahrenen Neuankömmlingen zu Hungerlöhnen harte Jobs in Hotelpülkuchen anbieten. Schneller auch als die Gangs der Straßenjungen, die immer auf der Suche nach neuen, fügsamen Mitgliedern sind.

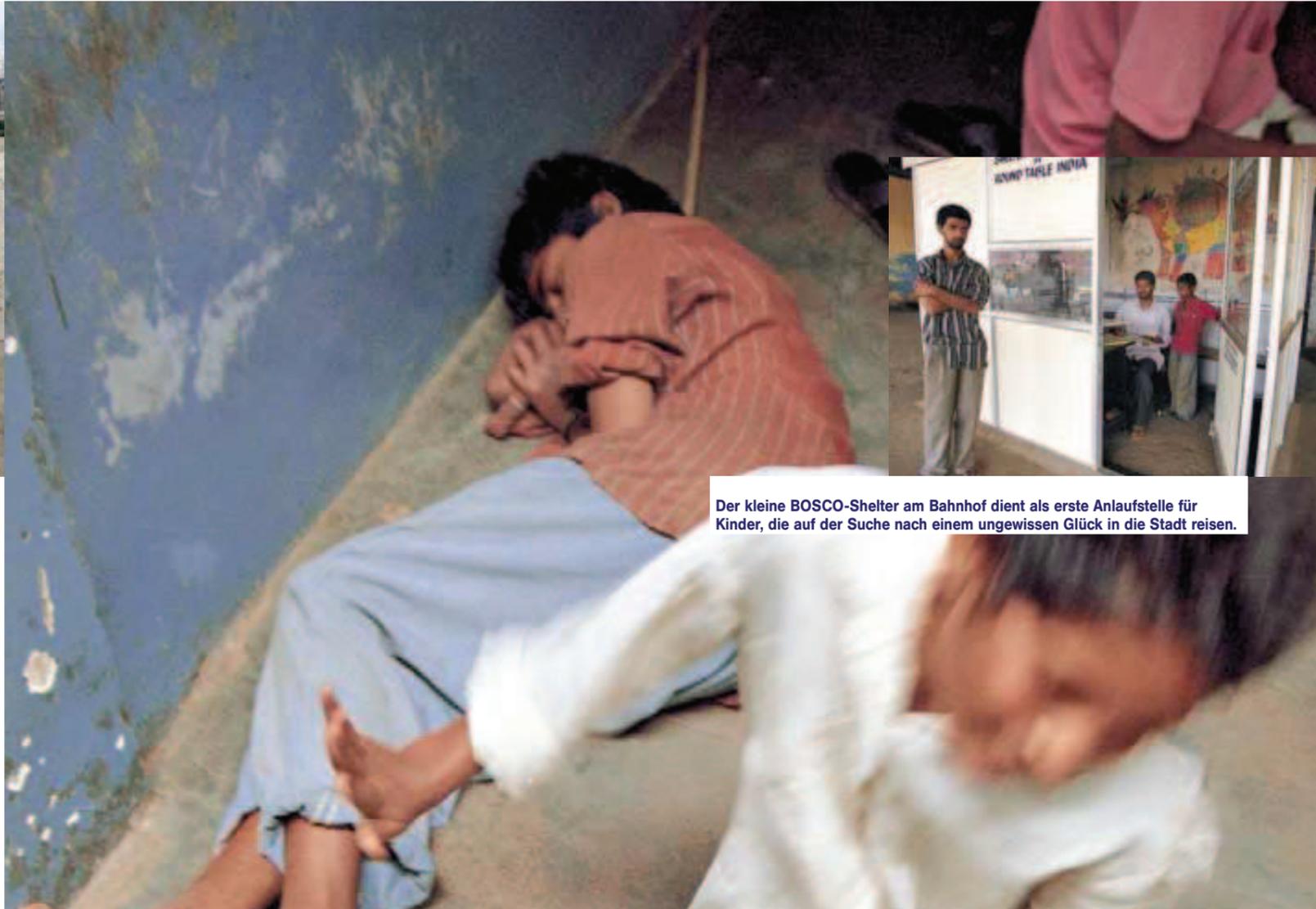
Der junge Salesianer wandert suchend über die Gleise. Lärmend nähert sich eine alte Lok. Der Fahrer grüßt freundlich und lässt den Fußgänger durch. „Fresh children“ zeigen sich in dieser schwülen Mittagsstunde nicht. Aber etwas abseits von den Bahnhofsgebäuden, vor einem halb verfallenen Schuppen, trifft Manoj eine kleine Gruppe Straßenjungen. Mager sehen sie aus, nur mit Lumpen bekleidet. Einer führt zwei Äffchen vor, die er wie Kinder im Arm hält. Ein anderer versteckt hinter seinem Rücken ein Tüte. Klebstoff und Benzin sind hier die Szenedrogen. Sie sind leicht zu bekommen und wer sie schnüffelt, vergisst für eine Weile den harten Straßenalltag.

Nicht komfortabel, aber einladend

„Wenn sich die Kinder einmal an das Leben auf der Straße gewöhnt haben, wird es sehr schwer, sie wieder in geregelte Strukturen zurückzuführen“, erklärt Pater Varghese. Der Mittvierziger, dessen Hände mit Bedacht jedes seiner Worte unterstreichen, ist Leiter der drei Zentren, die inzwischen zu dem BOSCO-Projekt in Bangalore gehören. Ihre Angebote richten sich an Jungen. Straßenmädchen – von denen es bedeutend weniger gibt – werden von anderen Organisationen betreut, etwa den Don-Bosco-Schwestern in Bangalore.

Zwei der BOSCO-Zentren sind Wohn- und Ausbildungsheime für ehemalige Straßenjungen. Das dritte, „Yuvodaya“ (Erwachen der Jugend), dient als zentrale Meldestelle für neue Kinder. Außerdem ist das Haus rund um die Uhr offen für die Jungen, denen die Straße weiterhin Lebensraum und Arbeitsplatz ist. Ins Zentrum Yuvodaya können sie kommen, sich ausruhen und gehen, wie sie wollen. Auch medizinische Versorgung erhalten sie hier und Rechtshilfe, wenn sie Schwierigkeiten haben mit der Polizei oder Arbeitgeber ihnen den Lohn verweigern.

Das schlichte zweistöckige Gebäude des Zentrums liegt in einer schmalen Seitenstraße in der Nähe des Bahnhofs. Auf den Stufen zur Eingangstür sitzen einige Jungen und unterhalten sich. Den Komfort eines Hotels bietet dieses Haus gewiss nicht. Im oberen Stockwerk gibt es einen kargen Raum, der nichts weiter enthält als einen Fernseher. Kein Tisch, kein Stuhl, nur nackte Wände und ein glatter Steinboden. Nebenan eine Nische mit Waschgelegenheiten. Dennoch herrscht hier keineswegs triste Stimmung. Im Fernsehen läuft in süßlichen Farben eine typisch indische „Bollywood“-Produktion. Davor auf dem Boden liegen und sitzen



Der kleine BOSCO-Shelter am Bahnhof dient als erste Anlaufstelle für Kinder, die auf der Suche nach einem ungewissen Glück in die Stadt reisen.



Komfort bietet das BOSCO-Zentrum Yuvodaya nicht. Aber immerhin einen Ort, an dem die Kinder den Stress der Straße für eine Weile vergessen können.





Der Weg zurück von der Straße in einen geregelten Alltag ist nicht leicht. In den Zentren des katholischen Ordens können die Kinder wieder in die Schule gehen und an Ausbildungsprogrammen teilnehmen.



HelpAlliance e.V. ist eine private, politisch und konfessionell unabhängige Initiative von Lufthansa Beschäftigten, die sich weltweit sozial engagieren. Der Verein wurde 1999 gegründet. Unter seinem Dach haben sich zwölf eigenständige Initiativen und Vereine zusammengeschlossen. Sie unterstützen Projekte, die Menschen aus den ärmsten Schichten in der so genannten Dritten Welt zugute kommen. Die Organisation vor Ort liegt in der Hand engagierter Partner der Entwicklungszusammenarbeit. Die HelpAlliance stellt finanzielle Mittel und Sachspenden zur Verfügung und bei Bedarf auch technisches Know-how.

Getragen wird die Arbeit der Initiative vom ehrenamtlichen Engagement ihrer Mitglieder. Schirmherrin ist Sabine Weber, Ehefrau des Lufthansa Vorstandsvorsitzenden. Die Tätigkeit bei einer Fluggesellschaft erleichtert den Lufthanseseatern dabei den Kontakt zu den Projekten rund um die Welt. Spendenaktionen im Unternehmen unterstützen die Arbeit der HelpAlliance ebenso wie die Aktion „Großes Geld für kleine Hilfe“: Auf Lufthansa und neuerdings auch auf Condor Flügen können die Passagiere das Kleingeld spenden, das sie von ihrer Reise mitbringen. Mit dieser Aktion hat die HelpAlliance seit Mai 2001 – und verstärkt in der Zeit der Euro-Umstellung – fast neun Tonnen Münzen und Scheine in internationalen Währungen gesammelt.

Weitere Informationen:
www.help-alliance.com

Spendenkonto:
HelpAlliance e.V., Frankfurter Sparkasse,
Konto 200 029 223, BLZ 500 502 01
(Stichwort: BREADS)



In der Metallwerkstatt im Zentrum Mane lernen die Jugendlichen handwerkliche Grundfertigkeiten.

etwa fünfzehn Jungen, plaudernd, manche schlafend. Viele von ihnen haben in der Nacht gearbeitet.

„Wir verstehen uns als Partner der Kinder“, betont Varghese. „Sie sollen sich in unseren Häusern wohl fühlen und einfach Kind sein dürfen.“ Zwar könne man nicht alle von der Straße holen. Aber denjenigen, die das wollen, wird ein Zuhause geboten. Die älteren Jugendlichen unterstützt man bei der Suche nach geregelter Arbeit und später auch nach einer Wohnung.

Soziale Brücken bauen

Etwa 60.000 Kinder leben in der Sechsmillionen-Stadt und IT-Metropole Bangalore auf der Straße. Den Kontakt zur ihren Familien haben sie abgebrochen. Sie sammeln Müll, schichten Obst am Markt, waschen Autos oder verkaufen Zeitungen. Viele sind krank, mangelernährt, drogenabhängig oder wurden sexuell missbraucht.

„Initiativen wie die der Salesianer Don Boscos setzen an der richtigen Stelle an, um Kindern in dieser desolaten Lage zu helfen“, meint Bernadett Scholand, die Vorsitzende der HelpAlliance. Zu der Organisation, die von Lufthansa Beschäftigten gegründet wurde, gehört neben anderen eigenständigen Initiativen auch das Human Help Network. Seit 1999 unterstützt der Verein die Arbeit der Salesianer in Bangalore. Vor Ort hat sich Scholand ein Bild von dem Straßenkinder-Projekt verschafft: „Man spürt sofort, dass die Salesianer das Vertrauen der Kinder haben. Die Hilfsange-

bote werden angenommen und sie funktionieren. Für viele Jugendliche sind sie die Brücke in ein eigenständiges Leben, in dem sie für sich und andere sorgen können.“ Wichtig sei der HelpAlliance auch, fährt Scholand fort, „dass die Ordensleute bedingungslos Hilfe leisten. Alle Kinder werden offen empfangen – ob sie nun Hindus sind, Muslime oder Christen.“

Ein Problem, das alle angeht

Es sind meist die „Street-Workers“ von BOSCO, die den ersten Kontakt zu den Jungen knüpfen. Sie wissen um ihre Gewohnheiten, kennen die Orte, an denen sie sich treffen oder Unterschlupf finden. Viele der Kinder fassen Vertrauen zu ihnen und finden so den Weg in die BOSCO-Zentren.

Die Neukömmlinge müssen sich im Zentrum Yuwodaya zunächst bei Mary Triza melden. Sie ist so etwas wie die Sekretärin und Empfangsdame von BOSCO. In ein großes Buch trägt sie fein säuberlich persönliche Daten der Kinder ein: Alter, Name, Herkunft. Notiert wird auch, warum sie auf die Straße gegangen sind. Manchmal klingeln die protokollierten Antworten ganz

naiv: „Ich wollte den Zug sehen“, meinte einer, der von weiter her kam. Ein anderer wollte nicht mehr in die Schule gehen. Viele fühlten sich in ihren Familien nicht aufgehoben. Geschiedene Eltern, alkoholisierte und schlagende Väter und Mütter sind ihnen Grund zur Flucht.

„Armut ist natürlich ein großes Problem, aber erstaunlich viele Kinder kommen aus Mittelstandsfamilien“, sagt Pater Varghese. Zunächst bemühe man sich, die Ausreißer zu ihren Eltern zurückzubringen. Ob das möglich und sinnvoll ist, klären die BOSCO-Mitarbeiter im Gespräch mit dem Kind und mit dessen Angehörigen. In Zusammenarbeit mit anderen Organisationen wird auch eine längerfristige Beratung und Begleitung der Familien angeboten. Von den knapp 3.200 „fresh children“, die im letzten Jahr zu BOSCO kamen, konnte so immerhin die Hälfte wieder nach Hause gebracht werden.

Pater Varghese ist stolz auf das „National Research and Documentation Centre“, das im Haus Yuwodaya untergebracht ist. „Wir haben über die Jahre eine Statistik zu den Straßenkindern entwickelt. Damit haben wir wichtige Informationen, die wir den politischen Entscheidungsträgern



Die Vorsitzende der HelpAlliance Bernadett Scholand zu Besuch bei dem Straßenkinder-Projekt, das die Mitarbeiter-Initiative der Lufthansa in Bangalore unterstützt.

zuleiten können.“ Ein Bewusstsein für die sozialen Probleme in der Öffentlichkeit zu schaffen, ist für Pater Varghese ein wichtiger Teil seiner Arbeit. „Viele halten die Kinder einfach nur für Kriminelle. Sie sehen nicht, dass die ganze Gesellschaft eine Mitverantwortung trägt.“

Lernen für ein neues Leben

Im Zentrum Mane, einige Straßenzüge weiter südlich von Yuvodaya, sind 70 Jungen bis zum Alter von 14 Jahren untergebracht. Die älteren wohnen in dem dritten Zentrum, Yuvakendra, im Westen der City. In Mane nimmt, jetzt am Nachmittag, das Stimmengewirr zu. Die Kinder, die in öffentliche Schulen gehen, kommen nach Hause. Draußen auf dem großen, von Palmen umgebenen Hof spielen einige Jungen Volleyball. Vor dem Eingang tollt Nanda herum, das vierjährige Nesthäkchen des Hauses. Wie ein kleiner Bruder wird er von allen umsorgt und liebkost.

In den Kellerräumen von Mane laufen zu dieser Zeit noch die Ausbildungskurse. Es gibt unter anderem eine Näherei, eine Tischlerei und eine Buchbinderei. Grundfertigkeiten werden hier vermittelt, das Programm ist zugeschnitten auf die Kinder, die durch das unregelmäßige Leben auf der Straße und eine abgebrochene Schullaufbahn große Schwierigkeiten hätten, an einer regulären Ausbildung teilzunehmen. Auch viele der älteren Jungen aus dem Haus Yuvakendra sind hier mit dabei.

Der 15-jährige Raja ist unter den angehenden Metallarbeitern, die gerade Löcher

in Stäbe bohren. Er spricht leise und zurückhaltend. Vor drei Jahren sei er zu BOSCO gekommen. Er ist froh, dass er jetzt etwas Handfestes lernen kann. Wenn er den einjährigen Lehrgang abgeschlossen hat, möchte er in seinen Heimatort zurückkehren und dort arbeiten.

Zukunftspläne

Das jüngste und derzeit größte BOSCO-Projekt ist ein Jugenddorf in Adjanahalli, im Außenbezirk der Stadt Magadi, etwa 60 Kilometer südwestlich von Bangalore. Noch ist der Bau des weitläufigen Gebäudes, in dem einmal 250 Kinder wohnen sollen, nicht abgeschlossen. Bis Mitte 2002 sind die Bauarbeiter voraussichtlich noch beschäftigt. In Zusammenarbeit mit anderen privaten Trägern hat die HelpAlliance für das Jugenddorf und zwei ähnliche Projekte an anderen Standorten finanzielle Unterstützung beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit bewirkt. Die Initiative selbst trägt mit über 50.000 Euro den Großteil der privaten Gelder zu dem Millionenprojekt bei.

Ländlich ist die Gegend hier. Verstreut finden sich kleine Dörfer. Satt grüne Reisfelder säumen die Straße, vereinzelt erheben sich schroffe Felsen. Die Baustelle in Adjanahalli liegt abseits der Straße auf einem weiten Feld. An einer endlos langen Leine flattern Hemden und Hosen im Wind. In einem Behelfsgebäude neben dem

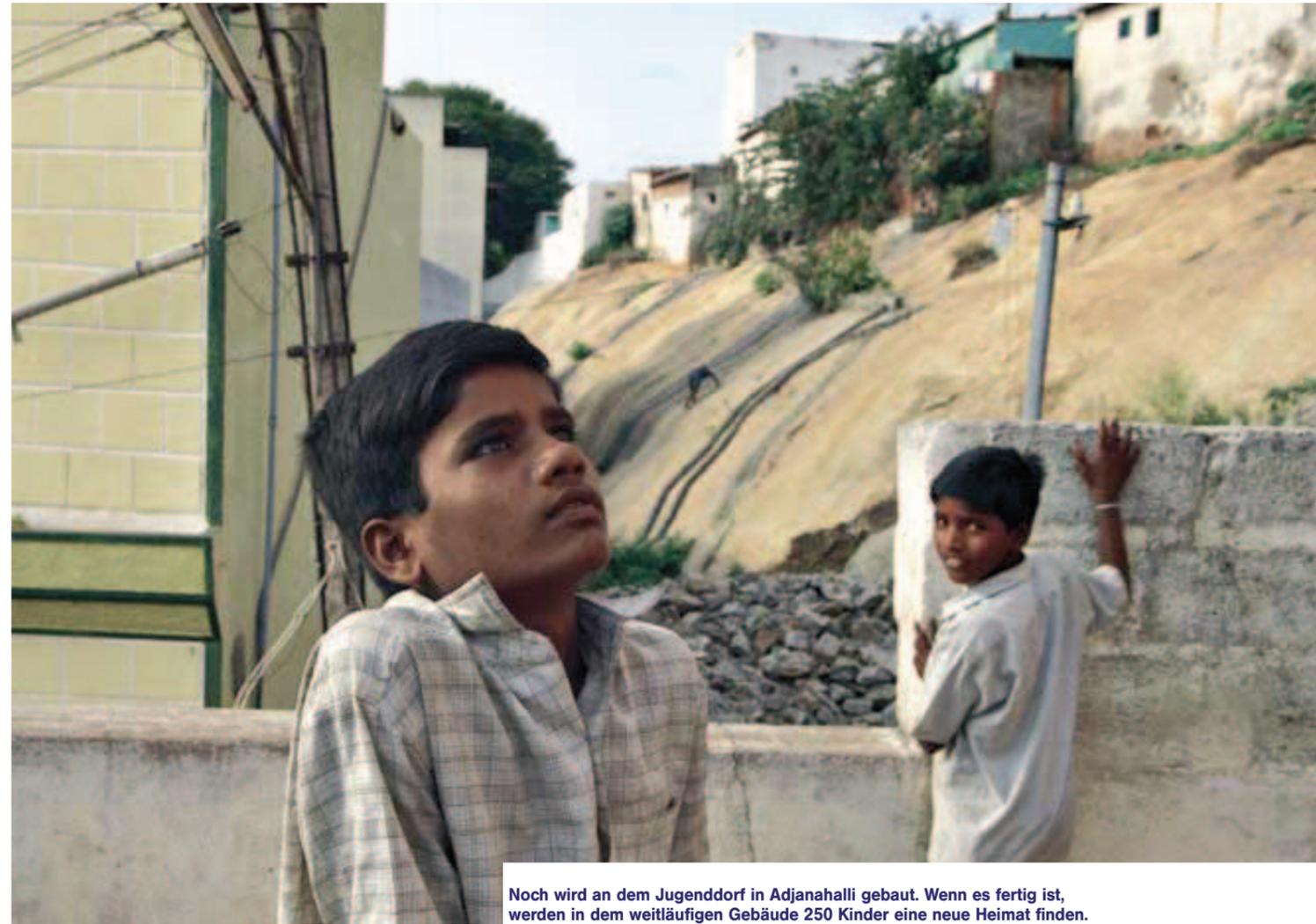
Rohbau sind schon jetzt über 100 Jungen im Alter zwischen 7 und 14 Jahren untergebracht.

Es sind zum größten Teil Straßenkinder aus Bangalore, die sich hier, auf dem Land, an ein Leben ohne Drogen gewöhnen sollen. Auch Betreuungsangebote für HIV-Infizierte und an Aids erkrankte Kinder soll es in Adjanahalli einmal geben. Eine weitere Gruppe, um die man sich besonders kümmern möchte, sind ehemalige Kinderarbeiter. In der Seidenindustrie sind sie leicht auszubeutende Arbeitskräfte und wegen ihrer kleinen, schnellen Hände sehr geschätzt. Seit einigen Jahren geht auch die indische Regierung in Zusammenarbeit mit Organisationen wie Don Bosco konsequenter gegen diesen Missstand vor. Aber auch Dorfjugendliche aus der Umgebung, Jungen wie Mädchen, werden in dem Jugenddorf bei Magadi einmal eine schulische und berufliche Ausbildung erhalten können. „Dieses Haus soll ein Selbsthilfzentrum für die ganze Umgebung werden“, erklärt Pater George Mathew, der das Projekt koordiniert. Schon jetzt laufen hier Kurse für Frauen aus den Dörfern. Sie lernen, ihr Geld gut anzulegen und gemeinsam Geschäftsmodelle zu entwickeln.

„Wir sind gespannt, wie sich das Projekt entwickelt, wenn der Bau erst einmal abgeschlossen ist“, meint Bernadett Scholand. Gemeinsam mit ihren Mitstreitern in der HelpAlliance will sie die Arbeit der

Ein Selbsthilfzentrum für die ganze Umgebung soll das Jugenddorf im ländlichen Adjanahalli werden.

Salesianer weiter begleiten und gezielt Hilfe leisten. Davon würde auch Ravi profitieren. Der 14-Jährige hat seit seinem sechsten Lebensjahr in einer Seidenfabrik gearbeitet. Schwer an Tuberkulose erkrankt kam er vor einigen Monaten zu BOSCO. Sehr schmal ist er immer noch. Aber seine Augen glänzen wieder. Und er hat große Pläne.



Noch wird an dem Jugenddorf in Adjanahalli gebaut. Wenn es fertig ist, werden in dem weitläufigen Gebäude 250 Kinder eine neue Heimat finden.

Geförderte Projekte

Die HelpAlliance unterstützt unter anderem:

- ein Poliocamp in Mumbai/Indien
- den Aufbau einer Schule für Slumkinder in Lusaka/Sambia
- ein Ausbildungs- und Freizeitprojekt für die Kinder des „Smokey Mountain“, des Müllbergs von Manila
- Waisenhäuser in Nigeria und in Brasilien
- ein Infrastruktur- und Ausbildungsprojekt in Djougou/Benin
- Straßenkinderprojekte in Ruanda, Benin, Thailand, Indien, Deutschland und den GUS-Staaten
- die Soforthilfe für bedürftige Menschen auf Tonga
- ein Projekt zur Dorfentwicklung in der tibetischen Flüchtlingssiedlung Dhondenling in Südinien
- ein Buschhospital in Kaloleni/Kenia und in Obizi/Nigeria

Auch bei Katastrophen setzt sich die HelpAlliance für schnelle und unbürokratische Hilfe ein. So unterstützte sie bei der verheerenden Explosion eines Munitionsdepots in Nigeria und beim Ausbruch des Vulkans Mount Goma im Osten Kongos Hilfsinitiativen vor Ort. Anfang 2001 konnte in einer groß angelegten Aktion den Menschen in den nordwestindischen Erdbebengebieten geholfen werden. Logistische Unterstützung leistete dabei Lufthansa Cargo, die allein nach Nordindien 20 Tonnen Hilfsgüter transportierte.

